

# **Epidemiologie, Sozialmedizinische Bedeutung und Impfprogramme in der Hepatologie**

**Dr. med. Marion Ganslmayer**

Med. Klinik I mit Poliklinik Universität Erlangen-Nürnberg

Sowohl in Bayern als auch deutschlandweit nehmen Lebererkrankungen an sich einen hohen Stellenwert ein. Bis vor einigen Jahren galten die chronische Hepatitis B und übermäßiger Alkoholkonsum als wichtigste lebergefährdende Erkrankungen. Das hepatozelluläre Karzinom als Spätfolge vieler chronischer Lebererkrankungen galt in der westlichen Welt mit einer Inzidenz von 4/100.000 Einwohnern im Jahr als eher unwichtiger Tumor in der westlichen Welt.

Auch wenn die Anzahl behandelter Zirrhose in den letzten Jahren stabil blieb (Zahlen), wandelten sich sowohl die Art als auch die Inzidenz der zugrunde liegenden Lebererkrankungen. Die Zunahme der HCC Inzidenz und die wachsenden Möglichkeiten in der Transplantationsmedizin stellen und vor neue bislang ungekannte sozialmedizinische Aspekte.

Die zahlenmäßig bedeutendste Lebererkrankung in Dtl. ist nach wie vor der Alkoholkonsum. Hier geht man – eine Alkoholkonsumgrenze von 20gr/Tag bei Frauen und 40 gr/ Tag bei Männern vorausgesetzt – von einem riskanten Konsum bei 10,4 Mio. deutschen Einwohnern und einem gefährdendem Konsum bei 1,7 Mio. Einwohnern aus. Trotz der staatlichen Bemühungen reduzierte sich der Alkoholkonsum pro Kopf in den letzten 5 Jahren nur um ca. 1%. Stattdessen wird zunehmend eine erneute bislang nicht abschätzbare Problematik evident: Mit zunehmender Kaufkraft der Jugendlichen und Veränderungen der Sozialstruktur weg von der Familie hin zu verschiedenen meist gleichaltrigen „Peergroups“ wächst der Alkoholkonsum im Alter der unter 20 -Jährigen. So geben in einer offenen Umfrage ca. 4-5%. % der 15-jährigen zu, regelmäßig Alkohol zu verkonsumieren. Über 40% geben Rauscherfahrten an – die Folgen für Anzahl und das Manifestationsalter der alkoholtoxischen Leberschäden sind nicht abzuschätzen.

Neben dem anhaltend auch im europaweiten Vergleich recht hohen Alkoholkonsum zeigt eine zunehmende Anzahl von Deutschen schon früh eines metabolischen Syndroms, das sich in ca. 10% auch in Lebererkrankungen mit zum Teil hepatitischen Verläufen manifestieren kann. Während in Deutschland keine epidemiologischen Daten verfügbar sind, geht man in den USA von einem relevanten Leberschaden ca. 2-4% der Gesamtbevölkerung aus.

Hinsichtlich des Impfprogramms gegen das Hepatitis B Virus (Impfung sämtlicher Kinder im Säuglingsalter) zeigt sich mit einer Durchimpfungsquote von 86% im Jahr 2005 im Vergleich mit 8% 1996 ein deutlicher Erfolg. Mit einer Impfquote von 78% bei Einschulung liegt hierbei Bayern jedoch hinter dem bundesweiten Durchschnitt. Dennoch ist mit einem weiteren Absinken der HBV Inzidenz, die aktuell bei ca. 1,5/100.000 liegt zu rechnen. Hingegen ist die Inzidenz der chronischen Hepatitis C Virusinfektion in den letzten Jahren stabil bis leicht zunehmend einzustufen und liegt bei ca. 10/100.000. Hierbei ist – wohl aufgrund der zahlreichen Zuwanderer- die Anzahl gemeldeter Neuerkrankungen im Bayern hoch. Aufgrund der vermuteten hohen Dunkelziffer wird nach wie vor empfohlen, die Transaminasen zu bestimmen und ggf. ein HCV-Screening durchzuführen.

Aufgrund der steigenden bzw. stabilen Inzidenz chronischer HCV Infektionen, alkoholischer bzw. nichtalkoholischer Lebererkrankungen ist in den nächsten 10-20 Jahren mit einem weiteren Zuwachs hepatozellulärer Karzinome zu rechnen. Wie in den USA ist die Inzidenz steigend, die HCC Mortalität hat sich trotz besserer diagnostischer und therapeutischer Möglichkeiten mehr als verdoppelt.

Als weiteres Folgeproblem ergibt sich der steigende Bedarf an Transplantat-Organen. Während in den letzten Jahren die Zahlen auf den LTX-Wartelisten stiegen, stagnierte die Zahl der Transplantationen. Aufgrund des hohen Bedarfs steigt die Zahl der Patienten, die auf der Warteliste versterben. Man geht aktuell von einem Defizit von > 200 Organen aus, um alle Pat. auf der Warteliste transplantieren zu können. Dementsprechend ist der sinkenden Anzahl von Organ Spendern durch dauernde Aufklärung entgegen zu wirken.